

Predigt am (Vorabend zum) 14. Sonntag nach Trinitatis
in Mühlhausen (20.09.2025) und Crailsheim (21.09.2025)

1. Mose 28, 10-22

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran**
11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.
12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.
13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.
14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.
15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehest, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.
16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!
17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.
18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf
19 und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.
20 Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen
21 und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein.
22 Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

1.

es ist Nacht. Jakob muss seine Reise unterbrechen. Schlafenszeit. Ausruhen von der Last des Tages. Wie schön, nach einem anstrengenden Fußmarsch die Beine aufs Sofa zu legen und einfach nur zu entspannen. Aber ob das bei Jakob auch so angenehm war?

Hast du schon mal unter freiem Himmel übernachtet? Dann weißt du, welche bedrohlichen Gefühle, ja, welche Gefahren die Dunkelheit der Nacht mit sich bringt. Jedes Knacken von Zweigen, jedes Rascheln von Blättern, ja selbst der leise säuselnde Wind scheinen so fremd in der Einsamkeit. Vieles wird unheimlich, worüber wir uns bei Tag nicht im Geringsten fürchten würden. Die Nacht ist eine bedrohliche Zeit.

Vielleicht können wir die Ängste der Nacht am deutlichsten anhand von kleinen Kindern vor Augen bekommen. Das Kind kommt weinend zu den Eltern: „*Mama, Papa, ich kann nicht schlafen. Ich habe Angst.*“ Und dann geht ein Elternteil mit, setzt sich ans Bett und sagt: „*Ich bin bei dir. Ich passe auf dich auf. Alles ist gut*“ Und vielleicht bleibt die Tür noch ein Stück weit auf, sodass das Licht vom Flur in das Zimmer fällt und es der Nacht ihre beängstigende Dunkelheit nimmt.

Kinder empfinden die Nacht als etwas Bedrohliches. Doch für Jakob auf seiner Reise war sie tatsächlich gefährlich. Wer allein im Freien übernachten musste, lebte ziemlich unsicher: Wie leicht konnte man von wilden Tieren oder lichtscheuem Gesindel bedroht werden.

Die Nacht: eine unangenehme, bedrohliche, lebensgefährdende Tageszeit. Kein Wunder, dass es in der Beschreibung des Himmels in der Johannes-Offenbarung heißt, dass dort „**keine Nacht mehr sein [wird]**“ (Offenbarung 22, 5).

2.

Auch wenn wir Erwachsenen in der Regel weniger Angst vor dem Einschlafen haben als Kinder und auch wenn unsere Häuser und Wohnungen uns davor schützen, dass wir wilden Tieren oder einem Räuber zum Opfer fallen, kennen viele von uns doch das „**Grauen der Nacht**“ (Psalm 91,5), von dem die Psalmen sprechen.

Da wache ich auf, und ein böser Traum hängt mir nach. Ich schrecke auf und kann nicht mehr einschlafen, weil die Sorgen und Ängste sich breitmachen. Kleine Probleme plustern sich auf und werden in den Schatten der Dunkelheit viel bedrängender als tagsüber.

3.

In solch einer unangenehmen Situation treffen wir in unserem Predigtwort den Jakob an. Und auch darüber hinaus gäbe es bei Jakob viele Gründe für Alpträume und Zukunftssorgen.

Jakob ist auf dem Weg nach Haran zu seinem Onkel Laban. Er ist auf der Flucht vor seinem Bruder Esau. Dieser hat ihm geschworen, ihn zu töten, weil Jakob ihn übers Ohr gehauen hat. Völlig unklar, wann und ob überhaupt Jakob jemals wieder zu seinen Eltern und zu seinem Bruder zurückkehren soll. Wie es weit im Norden beim Onkel werden wird, steht ebenfalls in den Sternen.

Gründe genug für Sorgen, Schuldgefühle und Zukunftsängste. – Und da sind die Mühen und Gefahren des Weges und die Unsicherheit, die die Nacht mit sich bringt, noch gar nicht mitgedacht.

Jakob ist wie in einem Schwebezustand: Losgelöst von der Heimat, aber unsicher, wo er ankommen wird. Er schwebt zwischen Schuld und Versöhnung, zwischen Heimat und Fremde, zwischen Segensverheibung und ungewisser Erfüllung. Nichts ist fest in seinem Leben, alles geht gerade durcheinander. Er ist gewissermaßen zwischen den Welten. Auch das ist ein unangenehmer Zustand.

4.

Auch wir kennen wohl solche Zustände zwischen den Welten: Die Schule ist zu Ende und das Studium beginnt. Die letzte Prüfung liegt hinter mir, der Start ins Berufsleben steht bevor. Ein Umzug will bewältigt werden. Die Kisten sind gepackt, aber wie wird es am neuen Ort werden? Werde ich Anschluss finden? Die Kinder sind langsam aus dem Haus. Was bringt die neue Lebensphase? Wie ist das, wenn meine Kräfte langsam weniger werden?

Es kann unangenehm sein, so zwischen den Welten zu hängen. Und ähnliches erleben wir auch in Kirche und Gesellschaft. Wir nehmen wahr: Manches ist nicht mehr so, wie es früher war. Einige Entwicklungen erfüllen uns vielleicht mit Hoffnung, aber anderes sicher auch mit Sorge und Angst. Wie wird es weitergehen? Wie wird es werden? Der Abschied vom Alten zeichnet sich ab. Das Neuland ist dagegen nur unscharf zu erkennen, und auch fraglich, ob ich es überhaupt erreichen will. Ein unangenehmer Zustand.

5.

Wir könnten es Jakob angesichts seiner Situation nicht verdenken, wenn er einen Alptraum hätte oder wenn er gar nicht erst in den Schlaf finden würde, weil er sich hin- und her wälzt und versucht, mit seinen Ängsten, Sorgen und Unsicherheiten irgendwie klarzukommen.

Aber das Gegenteil passiert: Statt einem Alptraum träumt Jakob einen Heilstraum. Statt dass ihm vor Angst und Sorgen das Herz ganz eng wird, öffnet sich vor seinen Augen die Weite des Himmels. Statt auf seine Schuld und seine Sorge darf Jakob auf Gottes Versprechen blicken und hören. Er sieht die Himmelsleiter, mit dem HERRN obenauf. Und er selbst, Gott, erinnert Jakob an die Zusage, die er dem Abraham gegeben hat: „***das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, [...] und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.***“

Und auf dieses Versprechen an die Väter Abraham und Isaak setzt Gott noch ein ganz persönliches Wort für Jakob obendrauf: „***Ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.***“

In aller Angst, in aller Unsicherheit und in aller Gefahr, kann sich Jakob daran festhalten. Gott lässt ihn nicht allein. Gott erinnert ihn und sagt ihm neu zu: *Ich bin bei dir – du musst keine Angst haben. Was auch immer kommt - ich lasse dich nicht fallen.*

6.

Nun redet Gott ja wohl heute nur noch ganz seltenen durch einen Traum zu uns. Haben wir also – verglichen mit Jakob – Pech gehabt? Kein so schöner Traum? Keine so tröstliche Vergewisserung?

Nein, ganz so ist es nicht. Denn diese Begebenheit, die in der Bibel erzählt wird, findet sich da auch für uns. Wenn wir von Jakobs Traum der Himmelsleiter hören, dann sagt Gott diese Worte auch zu dir, damit du Trost darin finden kannst. Inmitten deiner Alpträume und Unsicherheiten, inmitten deiner Übergänge und Ängste, sagt er auch dir und mir zu: „***Ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.***“

Und da haben wir es ja eigentlich noch viel besser als Jakob damals. Denn durch seinen Sohn Jesus Christus, den wir kennen dürfen, sagt uns Gott ja noch viel mehr zu, als dem Jakob. Alles, was wir in der Bibel lesen können, gilt durch Christus auch uns! (Unter diesem Gesichtspunkt die Bibel zu lesen, ist so fruchtbar – dazu kann und möchte ich euch gerne einladen!)

Was sagt also Gott durch die Worte der Bibel uns zu? Zum Beispiel dies: „***Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.***“ (1. Johannes 1, 9) Oder dies: „***Alle eure Sorge werft auf ihn;***

denn er sorgt für euch.“ (1. Petrus 5, 7) Oder dies: „**Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.**“ (Lukas 18, 27). Die Bibel ist voller Zuspruch für dich. Für dich ganz persönlich!

Ja, Gott wird uns nicht verlassen, sondern das tun, was er einem jeden von uns zugesagt hat. Daran dürfen wir uns festhalten. Darauf können wir bauen. Und das ist unser Trost – noch in der dunkelsten Nacht.

7.

Nun ist es allerdings so, dass wir Menschen dazu neigen, all die wunderbaren Zusagen Gottes schnell wieder zu vergessen. Wenn die Nacht dunkel und die Sorgen groß sind, dann geraten Gottes Versprechen aus dem Blick. Statt uns an Gott festzuhalten, kreisen wir um das, was uns Angst macht.

Da brauchen wir bisweilen eine Hilfe – eine Gedächtnisstütze. Das wusste schon Jakob. Und deswegen richtete er den Stein, auf dem er gelegen hat, als Gedenkstein auf. Das sollte nicht in Vergessenheit geraten, was Gott ihm in dieser Nacht zugesagt hat.

8.

Und wir? Was hilft uns in der Nacht? Was kann für uns eine Hilfe sein, dass wir Gottes Versprechen an uns nicht vergessen, wenn wir Angst haben und voller Sorgen in die Zukunft blicken?

Ich denke: Uns immer wieder Gottes Zusagen vor Augen zu halten. Nicht nur, dass wir sie uns auf Poster und Plakate, auf Postkarten und Bilder schreiben und an die Wände hängen, sodass wir sie in unserer Wohnung vor der Nase haben. Sondern auch, dass wir sie uns immer wieder (leise oder laut) vorsprechen, damit wir sie auswendig lernen und dann auch mitten in den dunklen Stunden der Nacht selbst vorsagen können.

Und zudem sind christliche Symbole oder christliche Kunst eine wunderbare Erinnerung an Gottes Zusagen. Besonders vielleicht auch ein leuchtendes Kreuz, dass die Dunkelheit erhellt, und uns mitten in der Nacht an die Gegenwart unseres Heilandes erinnert. Was für ein treffendes Bild: Jesu Kreuz macht unsere Nacht hell. Wenn wir nicht mehr weiter wissen, dürfen wir ganz gewiss sein: Gott hat alles gegeben, um für uns da zu sein. Er hat unsere Sünde getragen. Er hat uns eine Zukunft eröffnet, weil wir nicht alleine sind, sondern Gott geht mit uns mit. Er sorgt für uns und ist das Licht der Welt; das Licht auch deines und meines Lebens. Und das gilt, egal wie tief die Dunkelheiten unseres Lebens zu sein scheinen.

Ja bei ihm haben wir es gut. Mit Jesus Christus ist der Himmel auf die Erde gekommen. Mit ihm wird es noch in der größten Finsternis hell. Und mit ihm bricht ein neuer Morgen an, ein herrlicher Sonnenaufgang der ewigen Freuden Gottes. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Von Gott will ich nicht lassen (ELKG² 630)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)